

Am 27. November 1974 jährt sich zum hundertsten Male der Tag, an dem der große Abt Ildefons Herwegen in Junkersdorf bei Köln geboren wurde. Am 25. November, dem Neubegründungstag der Abtei Maria Laach im Jahre 1892, werden die Mönche des großen Abtes gedenken, der Autorität und Großherzigkeit in einem seltenen Maße in seiner Persönlichkeit verkörpert hat. Als einer der wenigen, die ihn noch vor seiner Erhebung zum dritten Abt von Maria Laach nach der Wiederbesiedlung der 1093 gegründeten, 1802 aufgehobenen Abtei Maria Laach gekannt haben, darf ich seiner in dieser Zeitschrift in gebotener Kürze gedenken.

Das gesamte einmalige beispielhafte Leben und Wirken dieses Abtes zu schildern, soweit es sich in seiner reichen Entfaltung überhaupt angemessen schildern läßt, wäre eine Ehrenpflicht nicht nur für seine Laacher Mönche, sondern auch für die deutschen Katholiken. Abt Ildefons gehört in die Reihe der großen Äbte der letzten Jahrhunderte wie Martin Gerbert von St. Blasien, Prosper Guéranger von Solesmes, Maurus Wolter von Beuron, Cuthbert Butler von Downside, Columba Marmion von Maredsous, Ansgar Vonier von Buckfast, Petrus Klotz von St. Peter in Salzburg, um nur diese zu nennen. Als *mutator temporum*, wie ich ihn einmal in Anlehnung an ein Wort über Napoleon genannt habe, hat er eine neue Epoche für das Verständnis der Liturgie und die vom Geist her bewegte Interpretation des monastischen Lebens eingeleitet.

Ein umfassendes Studium der Geschichte der Liturgie, der Kirchenväter, der monastischen Rechtsgeschichte, der christlichen Kunst, der Theologie seines Kölner Landsmannes Matthias Joseph Scheeben, der soviel Gemeinsames mit dem Schwaben Johann Adam Möhler aufweist, der Werke der vielleicht größten Frau und Wissenschaftlerin des Mittelalters, Hildegard von Bingen, hatte ihn dazu vorbereitet. Aufgewachsen in der strengen Zucht des zweiten Abtes von Maria Laach nach der Wiederbegründung, Fidelis von Stozingen, der im Anfang dieses Jahrhunderts unter dem schon leidenden Erzabt Placidus Wolter von Beuron die genuine Beuronener Überlieferung, wie er sie sah, zu bewahren suchte, war es ihm eine heilige Verpflichtung, die Grundgedanken und Grundregeln des monastischen Lebens aufrecht zu erhalten. Aber er verstand sie im Geiste des Gründers der Beuronener Kongregation Maurus Wolter als ein Walten der Autorität aus der Liebe Christi in seiner Kommunität und an seinen Mönchen. Hatte doch der Neubegründer des monastischen Lebens in Frankreich, Dom Prosper Guéranger, der so großen Einfluß auf die erste Entwicklung der Beuronener Kongregation gehabt hat, den Abt Maurus in einem herrlichen Brief daran erinnert – ich zitiere aus dem Gedächtnis –: in der Erziehung der jungen Mönche nicht die Früchte des Herbstes von der Blüte des Frühlings zu erwarten. So war es nicht erstaunlich, daß Abt Ildefons bald nach seiner Weihe meinen schon 1918 verstorbenen Mitbruder Anselm Michele und mich zu sich rief und uns dezidiert erklärte: „Ich will keine Kinder im Kloster, sondern Männer!“ Bis dahin war es in den Beuronener Klöstern üblich gewesen, die Mönche möglichst lange als Kinder anzusehen und alle und jede Verantwortung dem Abt zuzusprechen, dessen Wille in jedem Falle als Wille Gottes anzusehen sei. Demgegenüber sah sich Abt Ildefons, wie es die Regel bei aller Wahrung der Autorität feststellt, als Statthalter

Christi im Kloster für Mönche, „die die Liebe Christi in eins versammelt hat“. Auctoritas ist nach ihrer Grundbedeutung „Gewicht“, und dieses Gewicht der Persönlichkeit soll in der Strahlkraft des heiligen Geistes in der Leitung der Mönche und in den Entscheidungen des Abtes für die Mönche hervorleuchten, damit alles, um ein Wort der Regel zu gebrauchen, im Frieden sei. Strafen und Sanktionen sind und bleiben Ausnahmen, aber sie dürfen nicht zu einer Routine für alle möglichen Vorkommnisse werden, die auf andere Weise gelöst werden können. Aus diesem großen Verständnis für seine Aufgabe als Statthalter Christi hat Abt Ildefons die Anlagen und Begabungen seiner Mönche zu fördern, ja, im Sinne St. Benedikts, zu provozieren gesucht: im Handwerk, in der Kunst, in der Wissenschaft. Es lag ihm daran, daß jeder dazu Fähige und Berufene die Ausbildung erhielt, die ihm zustand. So suchte er jede Betätigung der monastischen Aufgabe dienstbar zu machen.

Was er für die Liturgie von seinem ersten Vortrag 1912 in Düsseldorf an getan hat, gehört der Geschichte an. Aber nicht nur das. Es ist in das lebendige Bewußtsein der Kirche besonders seit dem II. Vaticanum eingegangen. Damit sage ich nicht, daß er alles billigen würde, was unter Berufung auf das Konzil an neuen Formen und „Reformen“ in der heutigen Liturgiepraxis entstanden ist und noch entsteht, vor allem nicht die Stilwidrigkeiten an dem großen Kunstwerk der Liturgie. Hier mag daran erinnert werden, daß die Römer bei ihren Opfern Wert darauf legten, „erlesen“ oder „ganz schön“ das Opfer darzubringen. Sie benutzten dazu sogar den Ausdruck: „mit einer argolischen (= griechischen) Seele opfern (litare)“. Darin kommt die große Hochachtung des heidnischen Römers vor der höchsten menschlichen Kultur, die es je gegeben hat, zum Ausdruck. Abt Ildefons ging es aber nicht allein um ethische und ästhetische Wertung der Liturgie, die er bis in die äußere Haltung betonte, sondern es ging ihm um ein neues Selbstverständnis der Grundwirklichkeit der Liturgie in der Kirche und die Erneuerung der Frömmigkeit, wie er es formulierte, aus der Liturgie. Beides hat er Jahr für Jahr in der Karwoche in Maria Laach, in unzähligen Vorträgen bei den Akademikern und in seinen Schriften immer wieder betont. Aus diesem hohen Anspruch, den er im Geiste der Kirche an die Liturgie stellte, ergab sich folgerichtig durch seine eigene wissenschaftliche Forschung und die seiner Mönche die sogenannte „Mysterientheologie“ von Maria Laach, wie sie vor allem von unserem Mitbruder Odo Casel in seinen reichen Jahren als Spiritual der Benediktinerinnen von Herstelle formuliert wurde. Wer Abt Ildefons in seiner letzten Intentionen verstehen will, muß mit ihm anerkennen, daß die Kirche als Leib Christi in seiner Fülle aus der Eucharistie als Opfer und Opfermahlzeit Christi und den Sakramenten lebt. Denn in ihnen verdichtet sich das lebendige und lebensschaffende Wort der Verkündigung von Leiden und Auferstehung Christi als der zentralsten und lebensnotwendigsten Wahrheiten unseres Glaubens zu gnadenhafter Wirkung in der Kirche, der Gemeinschaft der Gläubigen. Durch sie erhält sich der Leib Christi lebendig. Das Wort des hl. Benedikt: Dem Werke Gottes soll nichts vorgezogen werden, hat nicht nur den Sinn und Wert einer Vorzugstellung der Liturgie in der Tagesordnung des Mönches, sondern weist in Wahrheit auf die Mitte und das Herz der urchristlichen *conversatio* hin, die der Mönch als zweites unter seinen Gelübden gelobt. Aber nicht nur er, sondern

jeder Christ hat von seiner Taufe her diese conversatio zu leben. Daher hat jede „neue“ Liturgie diese Grundwahrheit und Grundwirklichkeit christlichen Lebens zu beachten, um nicht ein zweifelhafter Ersatz für das zu werden, was die Kirche aus den Quellen des Heilandes als des Hauptes der Kirche selbst geschöpft hat.

Liturgie und Mönchtum waren eins in Abt Ildefons. So war es selbstverständlich, daß er mit gleicher Aufgeschlossenheit die Aufgabe des Mönchtums, eines „zeitlosen Mönchtums in unserer Zeit“, wie ich es einmal formuliert habe, verfolgte. Ein starkes geistiges Leben war für ihn die Voraussetzung für das geistliche Leben. Er förderte es in seinem Kloster dadurch, daß er die Akademie für die Weiterbildung von Benediktinern aus aller Welt in Geschichte und Theologie der Liturgie und der Spiritualität des Mönchtums in Maria Laach begründete. Der Gedanke dazu entstand, wie ich bezeugen kann, 1931 in Salzburg. Dort hatte der Abt, spätere Erzabt Petrus Klotz seit 1923 die durch den Verlust des Vermögens nach dem ersten Weltkrieg nur langsam wieder aufkommende Werbung des Katholischen Universitätsvereins für eine Katholische Universität in Salzburg als Nachfolgerin der von 1623 bis 1810 wirkenden Benediktineruniversität mit seiner kühnen Initiative wiederbelebt. Mit Hilfe der von ihm gegründeten Salzburger Benediktinerkonföderation (heute: Salzburger Äbtekonferenz), die das gesamte deutsche Sprachgebiet umfaßte, mit Unterstützung der amerikanischen Mitbrüder und vor allem auch des Bundeskanzlers Dr. Ignaz Seipel trachtete der Erzabt darnach, die Theologische Fakultät als Überrest der alten Benediktineruniversität um eine Philosophische Fakultät mit dem Ziel einer vollen Universität zu erweitern. Ich kann hier nicht die ganze Geschichte dieser Bestrebungen bis 1962 schildern. In diesem Zusammenhang sei nur erwähnt, daß Erzabt Petrus Klotz in Abt Ildefons Herwegen einen der begeistertsten Anhänger seiner Absichten fand. Als mein Laacher Abt mir 1924 nach meinem glücklich bestandenen Doktor-examen mitteilte, er wolle mich nach Salzburg senden – 1928 kam es dazu –, schilderte er mir das große Werk, das Abt Petrus begonnen hatte, in den leuchtendsten Farben. Wörtlich sagte er mir: „Wenn ich nicht Abt von Maria Laach wäre, möchte ich Professor in Salzburg sein.“ Er konnte nicht ahnen, wie hart die Wirklichkeit für unsere Bemühungen um die Katholische Universität sein würde, wie die politischen Ereignisse, nicht zuletzt auch der Kleinmut in akademischen und kirchlichen Kreisen die Verwirklichung unserer Pläne erschweren würde, wobei dankbar derer gedacht sei, die uns zu helfen suchten. Unsere Bemühungen mündeten schließlich in die staatliche Universität ein, die 1962 errichtet wurde. Als Vorwerk unserer Bestrebungen aber konnte noch 1961 auf dem Mönchsberg das Internationale Forschungszentrum für Grundlagen der Wissenschaften errichtet werden, an dessen große Aufgabe der Erbauer des ersten Salzburger Domes, der Abtbischof und Forscher Virgil, der Patron unseres Forschungszentrums, gerade in diesem Jahre 1974 bei der Zwölfhundertjahrfeier der Weihe dieses Domes uns erinnert hat.

Doch zurück zu Abt Ildefons. Wie er als Abt gelebt, so starb er als ein echter Jünger des hl. Benedikt, der stehend vor dem Altar im Oratorium seine große Seele dem Schöpfer zurückgab. Ihm nacheifernd, versammelte der Laacher Abt in der Endphase seines tückischen Leidens, das er beispielhaft

ertrug, seine Mönche um sein Krankenlager und gab ihnen nach dem feierlichen Empfang der Krankenölung sozusagen die letzte seiner berühmten Kapitelskonferenzen, in denen er sie eindringlich auf ihre monastische Berufung und auf das Vermächtnis verwies, das unsere geistlichen Väter uns hinterlassen haben. Abt Ildefons starb am 2. September 1946 und harrt vor dem Altar der Gottesmutter, die er zeit seines Lebens tief verehrt hat, in der Laacher Basilika seiner Auferstehung. Er lebt weiter in den Herzen seiner Mönche und der vielen, die ihn gekannt haben, als ein „exemplar monachorum“ in die kommenden Jahrhunderte hinein.

---

Das Leben in Gemeinschaft nach dem Beispiel der Urkirche, in der die Menge der Gläubigen ein Herz und eine Seele war (vgl. Apg 4, 32), soll, genährt durch die Lehre des Evangeliums, durch die heilige Liturgie, vor allem die Eucharistie, in Gebet und Gemeinsamkeit des Geistes beharrlich gepflegt werden (vgl. Apg 2, 42). Die Ordensleute sollen als Glieder Christi im brüderlichen Umgang einander mit Achtung zuvorkommen (vgl. Röm 12, 10); einer trage des andern Last (vgl. Gal 6, 2). Denn durch die Liebe Gottes, die durch den Heiligen Geist in den Herzen ausgegossen ist (vgl. Röm 5, 5), erfreut sich eine Gemeinschaft, die wie eine wahre Familie im Namen des Herrn beisammen ist, seiner Gegenwart (vgl. Mt 18, 20). Die Liebe aber ist die Erfüllung des Gesetzes (vgl. Röm 13, 10) und das Band der Vollkommenheit (vgl. Kol 3, 14); in ihr wissen wir, daß wir aus dem Tod in das Leben hinüberschritten sind (vgl. 1 Jo 3, 14). Ja die Einheit der Brüder macht das Kommen Christi offenbar (vgl. Jo 13, 35; 17, 21), und es geht von ihr eine große apostolische Kraft aus.

II. Vatikanum, Dekret über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens, Art. 15.

---